„Makusue, der Häuptling der Knisteneaux, der mich beständig in jeder Weise zu beeinträchtigen sucht. Will mir Jemand ein Opfer bringen und er sieht es, so löscht er ihm augenblicklich das Feuer aus, und ist Jemand meiner Leute am Sterben, so giebt er ihm einen Zaubertrank, und bald danach ist er wieder gesund!“

„Aber was willst du von mir? Makusue ist mein treuester Diener, dem ich nichts zu Leide thun lassen darf. Doch will ich dir erlauben, die Seelen aller Knisteneaux drei Tage und drei Nächte lang zu quälen, aber nur mit Feuer, das du in einer sumpfigen Gegend anzünden mußt. Die Seelen der Schlechten kannst du danach mitnehmen.“

Der Böse Geist war damit zufrieden und stellte sich vor das Dorf der Knisteneaux, um ihre Seelen aufzufangen.

Inzwischen hörte Makusue von diesem Vertrage und bat seinen Meister, seinem Stamme diese Strafe zu erlassen, damit nicht die Unschuldigen mit den Schuldigen leiden müßten.

„Ich gestehe gern ein“, erwiederte der Große Geist, „daß ich hier unrecht gehandelt habe; aber gesagt ist gesagt und mein Wort mag ich nicht gern brechen.“

„Doch ich glaube, es giebt noch einen Ausweg!“

„Welchen?“

„Laß die Seelen der Todten in die Sumpfgegend ziehen, aber gieb ihnen vorher eine Gestalt, welcher der Teufel nichts anhaben kann; laß sie entweder zu Rauch oder Nebel werden!“

Der Große Geist stimmte damit überein und gab den Seelen der Knisteneaux eine unantastbare Gestalt aus Rauch, wonach der Teufel mit leeren Händen abziehen mußte.

Namakawaschta.

Namakawaschta oder der „schöne Baum“ hatte sich schon in zartem Kindesalter mit einem grausamen Häuptling der Minnitaris verheirathet, und trotzdem sie tagtäglich dem Großen Geist Opfer gebracht hatte, so war ihre Ehe doch kinderlos geblieben. Ihr Gemahl behandelte sie deshalb so schlecht, daß sie mit dem Gedanken umging, sich das Leben zu nehmen. Doch da wurde ihr von einem alten Medizinmann erzählt, daß in der Nähe zwei heilige Berge seien, und daß dort ein freundlicher Geist hause, der die Gebete unglücklicher Frauen stets erhört habe.

Darauf beschloß sie, dahin zu gehen und ihm ihre Bitte vorzulegen.

„Namakawaschta!“ rief da plötzlich eine Stimme, und als sie sich umdrehte, sah sie eine schlanke Frau in langem Schleppkleide und blutrothen Mokkassins vor sich stehen.

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/371